

Ariften Brief.

Teurer Vater!

Als ich heute früh in Begleitung meiner ethiopischen Sklavin aus dem Tempel heimkehrte, hatte ich ein recht unangenehmes Abenteuer. Während ich mir die prächtigen Hallen des Schatzhauses näher betrachtete, verliefen sich die Besucher des Gottesdienstes, und ich bemerkte erst, daß ich mit meiner Dienerin allein war, als zwei römische Soldaten auf mich zustürzten und mir unter dem höhniſchen Gelächter ihrer auf dem nahen Antonia-turme wachstehenden Kameraden den Schleier vom Gesicht zu reißen suchten. Es wäre mir gewiß übel ergangen, wäre nicht in demselben Augenblick ein junger Hauptmann des Reges gekommen und hätte mich aus den Händen der rohen Menschen befreit. Ich muß gestehen, geliebter Vater, daß meine Vorurteile gegen die Römer bedeutend gemildert waren, ehe ich zu Hause anlangte. Keiner meiner eigenen Landsleute hätte mir höflicher begegnen können als der mir zu Hilfe geeilte Fremdling, und um seinetwillen war ich geneigt, besser von seinem Volke zu denken als bisher.

Während ich obige Zeilen schrieb, tönte lautes Getümmel von der Straße her an mein Ohr, und als ich rasch ans Fenster ging, um zu sehen, was los war, fuhr gerade in größtem Pompe der Statthalter vorüber, und ich erkannte an der Spitze der Reiterschar, die seinem Wagen folgte, den hochherzigen Hauptmann, der mich aus den Händen der beiden Soldaten befreit hatte. Sein Auge spähte nach meinem Fenster aus, und ehe ich Zeit hatte mich zurückzuziehen, hatte er mich bemerkt und zu mir heraufgegrüßt. Ich versichere Dich, Vater,

